

WIDER|SPRUCH

In: Widerspruch Nr. 31 Globalisierung (1998), S. 184-188

Autor: *Ronnie Peplow*

Artikel

Ronnie Peplow

**Die Universalität der Philosophie
Nachruf auf den nigerianischen Philo-
sophen Peter O. Bodunrin**

„Gibt es eine afrikanische Philosophie, und wenn, was zeichnet diese aus?“, ist die Frage, die im Zentrum der Diskussionen afrikanischer Philosophen und Philosophinnen in den letzten 30 Jahren stand, eine Frage entsprungen dem Bedürfnis nach Selbstverständigung nach der Erfahrung von Kolonialismus, Neokolonialismus und Rassismus. Aufgrund der Vorurteile europäischer Anthropologen, Ethnologen und Philosophen, die Afrikanern per se den Zugang zu philosophischem Denken absprachen und sie auf „traditionelles“, sprich nicht kritikfähiges und in archaischen Mustern gefangenes Denken festlegten, sahen sich afrikanische Philosophen zunächst gezwungen, „Afrikanität“ von Inferioritätszuweisungen zu befreien und zu rehabilitieren. Die verschiedenen Ansätze der Beantwortung dieser Frage sind als Versuch zu verstehen, die heutige Rolle Afrikas im allgemeinen und der afrikanischen Philosophie im besonderen im Spannungsfeld zwischen Tradition und Moderne neu und selbstbestimmt zu definieren.

An der Beantwortung dieser Frage scheiden sich die verschiedenen Schulen afrikanischer Philosophie bis heute. Während die sogenannte Ethnophilosophie oder „traditionelle Schule“ - afrikanische Philosophie aus den Weltanschauungen, Sprach- und kulturellen Systemen traditioneller afrikanischer Gemeinschaften zu rekonstruieren sucht und diese dann als „Philosophie der Bantu“ (Yoruba, Dogon etc.) präsentiert,

wenden sich die sogenannten analytischen oder auch professionellen Philosophen strikt gegen die Rekonstruktion von kollektiven Philosophien und orientieren sich eher an einem individuellen, analytisch-rationalen Begriff von Philosophie. „Professionelle Philosophen“ ist dabei eine sehr unglückliche Wortschöpfung, die nicht auf die akademischen Abschlüsse hinweist, die ja auch die Ethnophilosophen besitzen, sondern auf ihr von einem universalen Begriff von Philosophie geprägtes Herangehen. Philosophie ist für sie eine universale Wissenschaft, die durch eine bestimmte Methodologie (kritisch, reflexiv, systematisch) gekennzeichnet ist. Für sie kann traditionelles Gedankengut Material philosophischer Reflexion sein, jedoch keine Philosophie. Als Material kritischer Reflexion hat es aber eine große Bedeutung. So läßt sich der Gegensatz von Ethnophilosophen vs. professionelle Philosophen auch als Gegensatz zwischen Partikularisten (Suche nach der Besonderheit afrikanischer Philosophie bzw. der Besonderheit afrikanischer Vernunft) und Universalisten (Philosophie als universale, kulturübergreifende Wissenschaft bzw. es gibt nur eine universale Vernunft) beschreiben.

Zu den herausragenden Vertretern des universalistischen Ansatzes gehört Peter O. Bodunrin, der am 23. März 1997 erst 61-jährig in Ibadan starb. Bodunrin, einer der Väter der gegenwärtigen nigerianischen Philosophie, wurde durch sein entschiedenes Eintreten für ein rationales, kritisches und wissenschaftliches Philosophieren bekannt. Seine Kritik an der Ethnophilosophie und sein universales Philosophieverständnis haben zu heftigem Widerspruch angeregt und die Debatten der 70er und 80er Jahre in den philosophischen Zeitschriften „Second Order“, „Nigerian Journal of Philosophy“ und „Quest“ geprägt. Professor Peter O. Bodunrin erwarb sein Bakkalaureat an der University of Ibadan 1965 und promovierte 1971 an der University of Minnesota, Minneapolis. Er lehrte an einigen Universitäten in den USA, bevor er 1974 nach Nigeria zurückkehrte, wo er viele Jahre lang Vorstand des Instituts für Philosophie an der University of Ibadan war. Er versah das Amt des Dekans der Faculty of Arts sowie des Deputy Vice-Chancellors. Zuletzt war er Vice-Chancellor der Ondo State University.

Peter Bodunrin hat stets gegen eine Verflachung des Philosophiebegriffs angekämpft. In einem seiner letzten Interviews im September 1995 erläutert er, daß seine ablehnende Haltung gegen die Ethnophilosophie darauf gründete, daß es gerade in den 70er Jahren zu einer Mode geworden war, aus jeder afrikanischen Besonderheit eine Philosophie zu machen (aus Kulturen, Sprichwörtern, Märchen, Mythen etc.). Afrikanische Mythen zu

Philosophien zu stilisieren hielt Bodunrin, genauso wie sein 1995 verstorbener kenianischer Kollege H. Odera Orika, nicht nur für unphilosophisch, sondern sogar für gefährlich. Denn solcherart Rekonstruktionen afrikanischer traditioneller Philosophie, welche vor allem den intuitiven, emotionalen Aspekt afrikanischer Kultur im Gegensatz zum rationalen technischen Europa betonten, ließen den Afrikaner erscheinen, als sei er in seiner Art des Denkens vom Europäer genauso verschieden wie in seiner Hautfarbe und gaben somit einer neuen Art des Rassismus, dem Kulturrassismus, Vorschub. Bestes Beispiel für einen solchen Versuch ist Senghors Negritude und deren Kernsatz: „Die weiße Vernunft ist um der Nutzbarmachung willen analytisch, die Negervernunft ist aus Anteilnahme intuitiv.“

Zudem büßt Philosophie in einer derartigen Weise des Umgangs ihr wesentliches Merkmal ein: ihre Kritikfähigkeit, ihr Skeptizismus gegenüber Althergebrachtem. Was Bodunrin deshalb an der Ethnophilosophie kritisiert ist nicht ihr Gegenstand (die traditionellen afrikanischen Konzepte), sondern ihre mangelnde Kritik im Umgang mit diesem Gegenstand, ihre Idealisierungen, die fehlende Argumentationsstrenge und vor allem der überzogene Anspruch, aus Weltanschauungen Philosophien machen zu wollen.

Das Dilemma des afrikanischen Philosophen besteht nach Bodunrin zwar darin, daß ihre Ausbildung nach euroamerikanischem Muster an westlichen Universitäten erfolgte und internationale Anerkennung nur durch eine Anpassung an den euroamerikanischen Diskurs errungen werden kann. Ein Problem, das die Selbstzerrissenheit vieler afrikanischer Intellektueller erklärt. Andererseits betrachtet Bodunrin Philosophie, Logik und Mathematik als universale Wissenschaften, denen nicht das Attribut westlich, afrikanisch, chinesisches etc. zugewiesen werden könne. Es seien Werkzeuge, die sich durch die gemeinsame Schöpfung der Kulturen zu einem bestimmten Niveau entwickelt haben. Deshalb könne auch keine Kultur ein exklusives Recht auf eine bestimmte Errungenschaft der Menschheit beanspruchen. Diese stünden allen Mitgliedern der menschlichen Gemeinschaft zur Verfügung. Somit bedeute es auch keine „Entfremdung“, wenn Afrika sich heute die Errungenschaften von Wissenschaft und Technik zu eigen mache.

Die durch den Kolonialismus hervorgerufenen Veränderungen können nicht ungeschehen gemacht werden. Afrika müsse heute in der Spannung zwischen Tradition und Moderne bestehen. Welche ursprünglichen afrikanischen Traditionen die Forschung auch immer freilegen mag, sie

in die heutige Welt zu übertragen wäre ein bloßer Anachronismus, meint Bodunrin. Die Philosophie sollte darum vor allem zur Entwicklung einer wissenschaftlichen Kultur beitragen. Nur durch die Einführung der wissenschaftlichen Denkweise in Afrika könne der Kontinent seine brennenden Probleme überwinden. Die traditionelle Denkweise sei den Herausforderungen der heutigen Zeit nicht mehr angemessen.

Alle Menschen streben instinktiv nach einer Verbesserung des Lebens, argumentiert Bodunrin. Also auch die Afrikaner nach den wissenschaftlichen und technischen Errungenschaften der Moderne zur Bekämpfung von Krankheiten, Hunger, Wassermangel, Transportschwierigkeiten etc. Behauptet nun jemand, daß der wissenschaftliche Fortschritt Afrika nicht angemessen sei und die traditionelle Lebensweise der wissenschaftlich-technischen überlegen, dann müsse das bewiesen werden. Bodunrin jedenfalls hat dafür keine überzeugenden Argumente gefunden, eine wohl angesichts der gravierenden Probleme des Kontinents verständliche Haltung, die uns ja auch Kabou in ihrem heiß umstrittenen Buch „Weder arm noch ohnmächtig“ plausibel zu machen sucht. Aber auch eine gefährliche, da die Risiken der Technikentwicklung ausgeblendet werden.

Wie in der Philosophie lehnt Bodunrin auch in der Frage der Menschenrechte ein exklusiv afrikanisches Modell ab und plädiert für die Universalität der Menschenrechte. Oft wurde von afrikanischen Kritikern an der UN-Charta der Menschenrechte kritisiert, daß diese auf dem europäischen Begriff des Individualismus beruhe, welcher afrikanischen Kulturen fremd sei. Hier überwiege vielmehr ein Gemeinschaftssinn. Zudem setze sie ein Demokratiekonzept voraus, welches ebenfalls nicht afrikanisch sei.

Aufgrund dessen wurde 1981 eine Afrikanische Charta der Menschenrechte ins Leben gerufen, welche die kollektiven Rechte vor die individuellen stellt. Bodunrin betont jedoch, daß der Wunsch nach individueller Freiheit jedem menschlichen Wesen inhärent ist. Der Afrikaner unterscheide sich hier nicht grundlegend vom Rest der Menschheit. Deshalb existiere auch in afrikanischen Gesellschaften Respekt vor dem Individuum, aus dem die Gemeinschaft sich zu aller erst ja zusammensetzt. Auf diese individuellen Rechte konnte dann ja auch nicht in der afrikanischen Menschenrechtscharta verzichtet werden. Die Betonung afrikanischer Besonderheiten werde vielmehr oft zur Rechtfertigung von Menschenrechtsverletzungen mißbraucht, warnt Bodunrin.

In einem seiner letzten Interviews kündigte Bodunrin an, nach seiner Rückkehr an die University of Ibadan im Jahre 1998 drei Bücher zu

Knips

veröffentlichen: zur symbolischen Logik Kubies (Bodunrins Schaffen konzentriert sich auf die Gebiete Logik und Erkenntnistheorie), zur Geschichte des Philosophiedepartments in Ibadan und eine Reflexion der Diskussion um seinen Standpunkt zur afrikanischen Philosophie. Hierzu hatte Bodunrin alle Kritiken der letzten 20 Jahre gesammelt und wollte auf sie antworten. Leider müssen diese Bücher nun ungeschrieben bleiben. Dies ist ein unersetzlicher Verlust für die moderne afrikanische Philosophie.

Wichtige Veröffentlichungen Bodunrins:

- Herausgeber des Sammelbandes *Philosophy in Africa: Trends and Perspectives*, Ile Ife 1985.

- *Witchcraft, Magic and E.S.P.: A Defense of Scientific and Philosophical Scepticism*. In: *Second Order*. Vol. VII, Nr. 1&2, Jan., Jul. 1978. Reprinted in: A. Mosley: *Selected Readings in African Philosophy*, Macmillan, N.Y. 1995.

- *The Question of African Philosophy*. In: *Philosophy* (1981), Vol. 56. Reprinted in: Richard A. Wright (ed.): *African Philosophy: An Introduction*, 3rd Edition, University Press of America 1984.

- *Philosophy in Africa - The Challenge of Relevance and Commitment*. In: Herta Nagl-Docekal/Franz M. Wimmer: *Postkoloniales Philosophieren: Afrika*. Oldenbourg, Wien/München 1992.

- *Human Rights, Democracy and Africa*. In: *African Philosophical Inquiry*. Vol. 1, Nr.2, July 1987.